

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

11.

Mittwoch, den 14. Januar 1914.

71. Jahrgang.

Rechtfertigung der Zaberner Post.

Berlin, 12. Januar.

Im Prozeß gegen den Oberst v. Reuter hatte dieser eine Bemerkung gemacht, die dahin gedeutet wurde, als wenn auf dem Postamt in Zabern Verfehlungen vor-
gekommen seien. Aufschreiben belästigenden Inhalts sollten danach an die Zaberner Offiziere pünktlich bestellt, solche mit Anerkennung aber zurückgehalten worden sein. Die eingeleitete Untersuchung hat nun ergeben, daß keinerlei Ursache vorliegt, dem Postamt oder seinen Beamten irgendwelche Vorwürfe zu machen. Amlich wird ge-
meldet:

Die postseitig eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß bei der nach vielen Hunderten zählenden Menge der in Zabern für einzelne Offiziere eingegangenen Schmä-
harten tatsächlich einzelne Sendungen mit erkennbar be-
leidigenden Angaben in der Hand des Betriebsdienstes der Aufmerksamkeit des Personals entgangen sind. Diese Fälle sind aber im Hinblick darauf, daß viele Hunderte von Schmäharten in Zabern als unzulässig erkannt und zurückgesandt worden sind, als vereinzelte zu betrachten. Von den ebenfalls zahlreich eingegangenen Zustimmungs-
postkarten ufm. sind nur zwei vom Personal wegen Zweifel über die Zulässigkeit eines darin enthaltenen Ausdrucks zunächst beanstandet worden. Beide Karten sind aber auf Anordnung des Postamts den Empfängern ausgehändigt worden, und zwar eine ohne jede Ver-
spätung, die zweite auf dem nächsten Bestellgange.

Mittlerweile hat auch Oberst v. Reuter selbst einem Vertreter der Postverwaltung erklärt, daß er eine so schwere Beschuldigung gegen das Postamt in Zabern nicht habe ausprechen wollen. Seine vor Gericht gemachte Aussage sei entfallen wiedergegeben worden; er habe nur von „Unregelmäßigkeiten“ sprechen wollen. Diese Un-
regelmäßigkeiten haben sich aber namentlich nach den amt-
lichen Untersuchungen als unbedeutend herausgestellt, und jedenfalls sind sie nicht partiell beeinflusst gewesen —
die Postbeamten sind also vollkommen gerechtfertigt.

Des Kaisers körperliche Übungen.

Im Park von Sanssouci.

Potsdam, 12. Januar.

Der Kaiser, ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, hat stets den größten Wert darauf gelegt, sich die Beweg-
lichkeit und die Widerstandsfähigkeit des Körpers zu er-
halten. Sport und Turnen haben deshalb von jeher sein Interesse erweckt und einen tatkräftigen Förderer in dem Monarchen gehabt. Neuerdings hat der Kaiser in Über-
einstimmung mit seinen Leibärzten eine regelrechte Arbeits-
kur durchgemacht. In schlichter Dienstuniform erschien der Kaiser während der verfloßenen Dezembertage fast
täglich im Park von Sanssouci bei den neuen Holzgärtner-
häusern, um sich mit der ihm eigenen Energie dem — Holz-
hacken zu unterziehen. Von der Gartenverwaltung stand ihm ein exprobiert Arbeiter zur Seite, mit dem er sich eifrig der ungewöhnlichen Beschäftigung hingab. Mit
wichtigen Sägen spaltete er dicke Holzstämme, die Späne und Splitter flogen, zerlegte Stämme und Äste. Manchmal

schaute auch die Kaiserin zu und kontrollierte scherzend das tägliche Pensum, das der Mitarbeiter dann am Abend zum größten Teil mitnehmen durfte. Ab und zu wurde auch ein Adjutant eingeladen, mit Hand anzulegen.

Der bedrohte Herzfriede.

Neuer Konfliktstoff.

Leipzig, 12. Januar.

Die Spitzen der Ärzteorganisation sind hier erneut zu einer Beratung zusammengetreten, da weitere Differenzen zwischen den Ärzten und einer Reihe von Kassen auf-
getaucht sind. Hauptächlich handelt es sich um die noch nicht durchgeführte Abfindung der von mehreren Kassen (Elbing, Braunschweig, Stettin und Breslau) verpflichteten Ärzte. Es wurde hierzu folgende Entschlieung angenommen:

Nachdem die Ärzteschaft unverzüglich und reiflich dem Abkommen vom 23. Dezember 1913 gefolgt ist, haben die Vertrauensmänner mit großem Bedauern davon Kenntnis nehmen müssen, daß die Bedingungen des Kriegszustandes durch alsbaldige Entbindung der ärztlichen Nothelfer von ihren Verträgen gemäß § 11 des Abkommens in mehreren Orten noch nicht erfüllt sind. Sie erachten die Durch-
führung des § 11 als eine unbedingte Voraussetzung für den Fortbestand des Abkommens, und sind der Ansicht, daß, wenn sie nicht schleunigst erfolgt, die Gültigkeit aller bisher auf Grund des Abkommens abgeschlossenen Verträge in Zweifel gestellt ist und alsdann ein wichtiger Grund zu ihrer alsbaldigen Auflösung vorliegt. Die Versammlung würde es auf das tiefste bedauern, wenn die Ärzte dadurch zur Wiederaufnahme des Kampfes gezwungen würden.

Ganz interessant ist, wie in der Versammlung mit-
geteilt wurde, die Feststellung, daß zur Abfindung der er-
wähnten Ärzte die staatliche Summe von 10 bis 12 Mil-
lionen Mark erforderlich ist. Die Kriegskosten sind also immerhin recht stattliche.

Zusammenbruch in Südafrika.

Bahulinien sind gesperrt, Züge in die Luft gekragt, bemannete Schiffe führen eine Stadt: ist wieder Krieg zwischen Buren und Briten? Ach nein. Es sind Briten, die gegen ihre eigene Regierung rebellieren, gegen ihre kapitalistischen Gesellschaften. Hier ist die Eisenbahn, dann die übrigen gesellschaftlich organisierten. Dann brachen die Schwarzen aus einem ihrer „Compounds“ aus, aus den mit Stacheldraht umwehrten Lagern, in denen sie gehalten werden, damit sie, die dort Bergmanns-
arbeit verrichten, nicht mit Diamanten durchbrechen. Werden diese Arbeiter nach wochenlanger Einsperrung entlassen, so durchsucht man ihnen das Haar, die Mund-
höhle und andere Teile ihres Körpers, gibt ihnen auch ein gründliches Abfuhrmittel. Die Weissen in Jagers-
fontein haben sie zum Glück diesmal noch zurückgeschlagen, wieder in die „Compounds“ getrieben. Sonst gnade Gott! Und die Buren? Die haben mit überraschender Schnellig-
keit mobil gemacht und schwenken jetzt im Einverständnis mit der Regierung, das Land, die Bergwerke, die Bahn-
linien. Generalkrieg! Schreien die Gewerkschaften in Johannesburg. Aber an jeder Straßenecke stehen Buren mit geladenem Gewehr.

Rechter Hand, linker Hand, alles verkehrt. Im Jahre 1895 unterdrückten dieselben Elemente, die jetzt rebellieren, jene Petition, die den Dr. Jameson ins Land rief. Rüst Jahre später machte der Krieg der Buren-

herrschaft ein Ende. Der Erfolg war wirtschaftlich eine Kiesenpleite. Das Land hatte binnen wenigen Jahren annähernd eine Milliarde Schulden, die Stadt Johannesburg allein für völlig verfehlte „großartige“ Unter-
nehmungen 120 Millionen. Die Misverwaltung hat so auch dazu geführt, daß darauf bei den Wahlen die Buren-
partei siegte, unterstützt von den Engländern selbst, die sonst den Ruin des Landes vor Augen haben.

Ein großer Käufer- und Grundstückskauf folgte dem anderen. Die wahnsinnig überkapitalisierten Bergwerks-
gesellschaften mußten die Börsen drücken, um existieren zu können, gleichzeitig aber stiegen alle Preise ins Unge-
messene. Jahrelang hat man diese Entwicklung mit ange-
sehen. Es wurde unter der langjamten, aber soliden Arbeit des ehemaligen Burengenerals Botha und seiner Leute allmählich besser, doch konnte natürlich nicht alles sofort anders werden. Seit Jahren sah man daher die heutige Bewegung auch schon voraus. Sie ist urplötzlich mit revolutionärer Gewalt ausgebrochen. Und es ist eine eigentümliche Gemengelage, die jetzt zum zweitenmal die Buren erhalten: zuerst trat man ihnen die Regierung ab, jetzt erhofft man von ihrer eskalierenden Gewalt auch die Niederschlagung des Streiks, der Revolte. In den Jahren nach dem Kriege sind 20 000 bis 30 000 englische Konstabler in das Land gezogen worden, die Unruhen löschten. Daß man jetzt wieder auf die Burenbevölkerung zurück-
greift, zeigt am besten, wie wenig die englische Landes-
polizei über die nötige Kraft verfügt.

Der Negeraufstand ist nur eine Nebenerscheinung, hat mit dem eigentlichen Problem nichts zu tun. Aber auch ihn hat man reifen sehen. Die sogenannte äthiopische Frage ist „die“ Frage des Landes. In den Bürgerzeiten behandelte man sie äußerst einfach. Der Schwarze war rechtlos. Wehe dem Neger, der auf dem Bürgersteig ging. Er wurde auf der Polizei gerügelt. Unter eng-
lischer Flagge wurde die Sache anders. In einigen Teilen Südafrikas erhielten die Schwarzen sogar das Wahlrecht. Das stärkte natürlich ihr Selbstgefühl. Angeblich ist der Aufstand in Jagersfontein entstanden, weil ein Neger mißhandelt worden war. Sonst muß man zwar die Leute in den „Compounds“ festhalten, aber man behandelt sie nicht schlecht, denn ihre Arbeitskraft ist zu wertvoll.

Was nun? Vermutlich wird es gelingen, der Rebellen weißen Stämme ebenso Herr zu werden, wie der Schwarzen von Jagersfontein. Aber dadurch werden die Verhältnisse noch nicht gebessert. Überall, wo heute der Union Jack weht und über Weissen oder Farbigen sich bläst, haben wir heute schwere Krisen, in Südafrika genau so wie in Indien und in England selbst; überall zeigt sich eine vorrevolutionäre Erregung. Noch gelingt es, sie zu dämpfen, aber man kann sich trotzdem darauf gefaßt machen, daß es über kurz oder lang in Südafrika und anderswo einen fürchterlichen Zusammenbruch gibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 Unfälle des Straßburger Freispruches sind dem Oberst v. Reuter zahlreiche Rundgebungen ausgegangen. So telegraphierte ihm der Reichstagsabgeordnete Freiherr o. Denl: „Von zahlreichen treuen deutschen Männern und vom Vorstehenden der nationalliberalen Vereine meines Wahlkreises bin ich beauftragt, Ihnen, Herr Oberst, für den ritterlichen Mannesmut zu danken, mit dem Sie in

Anna Westendorps Sendung.

Roman von Oskar I. Schweriner.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Mathilde horchte nicht weiter. Sie wollte aufschreien, bis sich fast die Unterlippe ab und glaubte dann ohnmächtig zu werden. Aber der Gedanke an Roberts Gefahr ließ es nicht dazu kommen. Jetzt erst begriff sie ihn ganz; die Bedeutung seines Briefes. Zum Überlegen war keine Zeit, hier mußte gehandelt werden. Sie zweifelte nicht einen Moment, daß Robert an der Verschönerung beteiligt. Sie hatten ja auch seinen Namen genannt! Arme Mathilde, nicht eine Sekunde fragte sie sich, wie die Männer dazu kamen, von solchen Dingen zu sprechen. Sie sah nur Robert von Buren — erschossen! Sie sprang auf, eilte an anderen Seite des Tisches, zu van Snellen, packte ihn bei der Schulter und beugte ein angsterzittertes Gesicht zu ihm hinunter, bis es ihn fast berührte.

„Haben Sie gehört?“ flüsterte sie. Er nickte. „Gefen Sie mir!“ Sie rang die Hände, ihre Stimme stockte, ihr tränentropfendes Auge blickte ihn verzweifelt an. „Reisen Sie mit!“ Sie hatte ihm zu Füßen fallen mögen. „Aber was denn, — und wie?“ Seine Ruhe brachte sie außer sich. „Wenn Sie mich lieben, dann helfen Sie mir! Retten Sie van Buren und — ich gehe mit Ihnen!“

Sie zwang die Worte Rohweisse hervor. Er hatte sich erhoben. „Aber wie denn, wie, Mathilde!“ — „Ihn retten!“ leuchtete sie. Und dann plötzlich: „Ich weiß! Schnell! Kommen Sie, kommen Sie!“

Sie packte ihn am Arm und schleppte ihn förmlich mit sich hinaus. Eine Droschke kam vorbei. Sie sprangen hinein. „Café „Al Dome“ Doppelte Lage!“ rief Mathilde und der Kutscher peitschte wie wild auf das Pferd.

Wald folgte eine zweite Droschke. Zwei Männer saßen darin. „Scheint ja zu geben!“ meinte der eine. „Versieh nur nicht, warum van Snellen so lange mit dem Signal gewartet hat.“

„Er hatte recht!“ erwiderte der andere. „Verschwörer halten ihre Versammlungen des Nachts ab; nicht bei Tage!“

Die Droschke hielt, Mathilde sprang hinaus, van Snellen blieb zurück. In der Ferne war die zweite

Droschke erschienen. Jetzt hielt sie an der Ecke. Er schritt auf sie zu.

Mathilde war indeffen ins Café gestürzt. Doch nun mußte sie sich zusammennehmen. Sie mußte sich hinsetzen und geduldig warten. Es war ihr schrecklich. Fünf Minuten vergingen; schreckliche fünf Minuten, in denen sie hätte toben mögen. Der Kellner kam. Sie bestellte etwas, sie hätte im nächsten Moment selbst nicht sagen können, was.

Wieder fünf Minuten. Mathilde lernte alle Qualen der Hölle kennen in diesen Minuten. Alles schien sich im Kreise um sie herum zu drehen, wie damals in Amsterdam. O Gott, fest bleiben, nicht nachgeben! Und jede Minute mag kostbar sein, jede verdaunte Sekunde ihm das Leben kosten! Sie blickte auf die Uhr. Noch nicht zwölf. Warum kam niemand?

Da näherte sich ein junger Mann. Ein Unbekannter. Er nahm ihr gegenüber Platz. „Kennen Sie Maagerfontein, mein Fräulein?“ flüsterte er, sie gleichzeitig wie eine Bekannte begrüßend. Sie beherrschte sich jetzt. Eine Frage mußte sie noch stellen. „Wieso kennen Sie mich?“ — „Robert gab mir Ihre Photographie, für den Fall, daß Sie kämen. Ich bin sein Freund.“

Da stand sie auf. „Führen Sie mich sofort zu ihm!“ bat sie mit flehendem Blicke. Der Freund erschrak heftig. „Das geht nicht!“ rief er leise. — „Es muß! Es handelt sich um Leben und Tod!“

Mit fliegenden Worten und oft stockendem Atem erzählte sie, was sie gehört. Der Freund setzte sich rasch wieder auf seinen Stuhl, von dem er sich gleichzeitig mit Mathilde erhoben hatte.

„Guter Gott!“ murmelte er bleich. Sie hätte ihn schlagen mögen.

„Aber so sitzen Sie doch nicht! Kommen Sie doch!“ Sie packte ihn beim Rock. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, die mit Schweißtropfen wie besät war. „Einen Moment, zum Nachdenken“, bat er. Doch sie ließ ihn gar nicht zur Besinnung kommen. „Kommen Sie, oder sein Blut über Sie“, zischte sie ihm ins Ohr.

Das entschied ihn. Er wußte, er könnte ihr trauen, denn er selbst hätte den Brief unter ihre Tür geschoben. Zum Nachdenken hatte er gar keine Zeit. Eine Falle? Der Gedanke kam ihm eine Sekunde.

„Sind Sie allein?“ fragte er. Sum Unschick blieb er stehen bei der Frage. Das erschreckte Mathilde. „Ja,

ja!“ log sie. „Schnell!“ und sie eilten weiter und sprangen in die Droschke. van Snellen hatte Mathilde längst vergessen. „Fahren Sie immer geradeaus!“ befahl Roberts Freund dem Kutscher. „Aber schnell!“

Sollte sie jetzt von van Snellen erzählen? fragte sich Mathilde. Wenn ihr Begleiter dann aber halten ließ und nicht weiter ritt? Nein, nein, nichts sagen. van Snellen der sie liebte, war unangehörig. Und übrigens — er war ja gar nicht mal mit. — Nein, nichts sagen.

Se länger Roberts Freund sich die Sache im Wagen überlegte, desto unsicherer wurde er. Er fragte, wie sie in das Café gekommen sei. Sie sah ihn zweifeln, und beschloß endgültig, von van Snellen nichts zu erwähnen. Sie sagte, sie sei in das Café gegangen, um dort die Zeit bis elf zu verbringen, und dann programmgemäß Robert aufzusuchen. Im „Al Dome“ wollte sie so viel früher nicht eintreten, um durch das lange Warten nicht aufzufallen. Ihr Besuch in dem andern Café sei ein reiner Zufall gewesen.

Jetzt glaubte auch ihr Begleiter an Verrat. Ohne weiteres Börgern ließ er direkt auf die Festung zu fahren.

Sie stiegen aus, schickten die Droschke fort, kletterten dann über den Stachelzaun und liefen, so schnell sie konnten, querselber auf den Felsen zu. Der junge Mann kannte ihn ganz genau; er war einer der beiden, die das Los von der Teilnahme an der Ausführung des heutigen Aufstandes ausgeschlossen hatte.

Wenige Momente später langten zwei andere Droschken an — an derselben Stelle, mit gelöschten Lampen. Sieben Männer sprangen heraus, darunter van Snellen. Schnell nahmen sie die Spur der beiden andern auf.

Es war eine rabenschwarze Nacht, der Himmel un-
wölft, kein Stern weit und breit. Es wäre den Ver-
folgern schwer geworden, die Verfolgten nicht aus den Augen zu verlieren. Aber die kamen verhältnismäßig schwer vorwärts; Mathildes Röde hinderten sie an zu schnellem Laufen. Und so blieben sie den beiden ziemlich dicht auf den Fersen. Ihre Schöße hatten die Verfolger in den Droschken zurückgelassen.

„Wir sind gleich da — noch einige Schritte!“ leuchtete der junge Mann und sah Mathilde bei der Hand. Noch ein paar Schritte. Jetzt ist der Felsen erreicht. Die Treppe liegt offen da — sie sind noch im Gange. Schnell

frühten Tagen die Ehre der Armee und des Vaterlandes vor aller Welt vertreten und gegen unbedachte Angriffe geschützt haben." — Wie ferner ein Straßburger Blatt wissen will, hat der Kriegsgeschichtsforscher, Generalmajor v. Belet-Mardonne, an den Polizeipräsidenten v. Jagow in Berlin und den ehemaligen Reichstagsabgeordneten v. Oldenburg-Jannich ein Telegramm folgenden Inhalts geschickt: "Freipruch. Beste Grüße. Belet." Angeblich soll das Telegramm schon vor der Urteilsverkündung aufgegeben worden sein.

• Eine Reihe von Post- und Telegraphenfragen beabsichtigt der Staatssekretär des Reichspostamtes in einer Sitzung am 17. Januar mit Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks zu besprechen. Er hat zu diesem Zweck verschiedene ihm von dem Deutschen Handelstag, dem Deutschen Landwirtschaftsrat sowie dem Deutschen Handwerks- und Gewerbehammerstag namhaft gemachte Vertreter der Interessentenkreise eingeladen. Gegenstand der Besprechung werden sein: 1. Postkreditbriefe, 2. Wünsche des Handels für den Postkongress in Madrid, 3. Mitteilungen aus dem Gebiet der Fern- und Telephonie, 4. Mitteilungen aus dem Gebiet der Kabeltelegraphie.

• Wie der nationalliberale Führer Baffermann über Bayern und die dortigen Vorfälle denkt, hat er auf der Tagung der nationalliberalen Partei in Würtemberg in längeren Ausführungen dargelegt. Er betonte, es sei höchst bedauerlich, daß man zu spät gegen die nationalistische Bewegung in Elsaß-Lothringen vorgehe. Das Schleifenlassen der Bügel gegen nationalistische Tendenzen sei ein großer Fehler. Zu der im preussischen Herrenhause lautgewordenen Besorgnis um die Aufrechterhaltung der Reichseinheit Preußens bemerkt der Redner, die nationalliberale Partei sei durchdrungen von der Überzeugung: Ohne Preußen kein deutsches Reich, ohne Preußen kein 1813 und ohne Preußen kein 1870/71. Die großen Richtlinien der auswärtigen Politik des Reichskanzlers würden von der nationalliberalen Partei gebilligt. Die vom Reichskanzler dargelegten Aufgaben der inneren Politik bewegten sich in der Richtung des eigenen Parteiprogramms. Für die nationalliberale Partei bestünde kein Zweifel, daß v. Bethmann Hollweg eine absolut laute und reine Persönlichkeit sei, die ihre ganze Kraft für Deutschland einsetze. Was an ihm zu tadeln sei, liege auf Gebieten wie Bayern, Polenpolitik, Dänenpolitik und Weltenfrage, bei denen er nicht genügend Energie gezeigt habe.

• Der Umfang der Münzprägung im Jahre 1914 ist nunmehr festgelegt worden. Es werden ausprägen: in Doppelkronen 78 000 000 Mark, in Kronen 8 130 000 Mark, in Fünfmarskücken 10 838 000 Mark, in Dreimarskücken 8 128 500 Mark, in Zweimarskücken 2 709 500 Mark, in Einmarskücken 1 354 750 Mark, in Fünzigpfennigstücken 2 709 500 Mark, in Sechzigpfennigstücken 1 219 275 Mark, in Fünfzigpfennigstücken 541 900 Mark, in Zweipfennigstücken 108 380 Mark, in Einpfennigstücken 270 950 Mark. Insgesamt sind für 114 010 755 Mark Münzen auszugeben.

• Ein Antrag betr. die Verantwortlichkeit der Minister in Preußen ist von der fortschrittlichen Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden und lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in Ausführung des Artikels 61 der Preussischen Verfassung einen die Verantwortlichkeit der Minister regelnden Gesetzesentwurf vorzulegen.“ Ferner beantragt die gleiche Partei die geheime Abstimmung bei den Gemeindevahlen.

Frankreich.

• Ein Besuch des Präsidenten Poincaré in der deutschen Botschaft steht demnächst bevor. Und zwar wird der Präsident am 20. Januar anlässlich einer Kaisergeburtstagsfeier offiziell in der Botschaft erscheinen. Es wird dies das erste Mal sein, daß ein französischer Präsident die deutsche Botschaft betritt. Umgekehrt ist Kaiser Wilhelm jedoch schon oft als Gast in der französischen Botschaft in Berlin gewesen.

• Die schwersten Beschuldigungen des Finanzministers Caillaux mehren sich täglich in der Presse. Am schärfsten geht der „Figaro“ vor. Er behauptet, daß Caillaux mehrere große und kleine Banken erlöst habe, ihm Geld für den Wahlkampf der radikalen Partei sowie für Propagandaaktionen zur Verfügung zu stellen. Dielem Ansuchen sei auch schon von einigen Bankinstituten Folge geleistet worden. So hätten die Leiter des Comptoir d'Escompte dem Finanzminister für die von ihm bezeichneten Zwecke 400 000 Frank angeboten.

Norwegen.

• Das Staatsbudget für 1914/15 ist dem Storting zugegangen. Die ordentlichen Ausgaben betragen 154 900 000 Kronen, die außerordentlichen Ausgaben 15 081 000 Kronen. Die Einnahmen decken die ordentlichen Ausgaben, die gegen das Vorjahr eine Steigerung von 12 880 000 Kronen zeigen, von der auf das Geer etwa eine Million, auf die Flotte 700 000 Kronen entfallen. Unter den außerordentlichen Ausgaben entfallen 11 611 000 Kronen auf Eisenbahnanlagen, 740 000 Kronen auf Tuberkulosen-Sanatorien, 10 750 000 Kronen der außerordentlichen Ausgaben sollen durch die letzte Staatsanleihe gedeckt werden, der Rest durch den Überschuß des Budgets für 1912/13, der 8 Millionen Kronen beträgt.

Türkei.

• In Konstantinopel nimmt es direkt von Kriegsdrohungen gegen Griechenland. Halbamtlich wird mit Entschiedenheit erklärt, daß eine Abtretung der Inseln Chios und Mithene an Griechenland für die Türkei

will er hineinführen, da — haben ihn auch schon kräftige Arme gepackt; ein Schrei dann ertönt er, mit einem Anebel im Mund; keines weiteren Warnungslautes fähig. Neben ihm am Boden liegt Matilde.

Und beide mühten sie nun mit antehen, wie sich dunkle Gestalten rechts und links vom Eingang aufstellten. Der Mann dort am Boden krümmte sich wie ein Bumm. Aber Fesseln und Anebel fielen fest. Wenn sie alle wenigstens schnell hintereinander hinausstürzen! Aber nein. Die Finsternis, die Stufen hindern daran. Ein Schatten erscheint in der Öffnung, tritt hinaus auf's Feld und ist geknebelt. Die Polizisten arbeiten jetzt geschickter als vorhin. Ein großes Tuch wird sofort ums Gesicht geworfen; es ist unmöglich, einen Warnungsruf auszusprechen.

Einzelne, wie sie auftauchen, werden sie in Empfang genommen. Die Geheimpolizisten haben sich in zwei Trupps geteilt und leben einander ab.

Zwölf Menschen liegen auf dem feuchten Boden; geknebelt, Sand und Fuß gefesselt. Die Engländer warten noch fünf Minuten. Dann zieht einer seine Blindlaternen, betritt den Gang und leuchtet hinein. Er geht eine kleine Strecke — die Strahlen seiner Laterne reichen weit. Der Gang ist leer, die Wachposten sind alle oesanoen. (Fortsetzung folgt.)

absolut unannehmbar sei. Man fordert Europa auf zu bedenken, daß die türkische Regierung jetzt entschlossener denn je und der einmütigen Unterstützung der Nation sicher sei. Europa werde die Türkei keinesfalls mit Wassengewalt zwingen, eine unannehmbar Lösung der Infestfrage hinzunehmen. Die angeblich geplante Lösung würde die Türkei ihren alten Gegnern erneut gegenüberstellen. Die Regierung werde nötigenfalls die Ehre der Nation zu wahren wissen.

Serbien.

• Die Friedensverhandlungen mit der Türkei werden in diplomatischen Kreisen als abgebrochen betrachtet. Die beiderseitigen Delegierten sind seit zwei Wochen schon nicht mehr zusammengetreten. Von serbischer Seite wird erklärt, daß diese Unterbrechungen veranlaßt seien durch neue Forderungen der Türkei in Fragen, die schon dreimal besprochen und angenommen worden seien. So seien die Fragen der Rationalität der Bafuf- und der muslimanischen Gemeinden noch strittig. Die serbische Regierung sei entschlossen, diese Frage im Wege der Gesetzgebung zu lösen, ohne in dem Friedensvertrage eine Verpflichtung der Türkei gegenüber zu übernehmen.

Aus In- und Ausland.

Paris, 12. Jan. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist von Rom kommend, hier eingetroffen.

Lissabon, 12. Jan. Der Gouverneur von Portugiesisch-Guinea telegraphierte der Regierung: Die Portugiesen schlugen die Eingeborenen, die kürzlich einen Offizier und mehrere Soldaten getötet hatten. Die Eingeborenen flüchteten unter großen Verlusten. Auf portugiesischer Seite betrug der Verlust 7 Tote und 27 Verwundete.

Budapest, 12. Jan. Der Reichstagsabgeordnete Franz Kossuth ist sehr bedenklich erkrankt. Die Ärzte befürchten das Schlimmste. Der Abgeordnete hat sich mit der Gräfin Lenkowsky, mit der er sich vor kurzem verlobt hatte, am Krankenbette trauen lassen.

Schanghai, 12. Jan. Nachdem bereits während der letzten drei Monate zehn politische Mordfälle in Schanghai vorgekommen sind, ist jetzt auch der Leiter der Handelszeitung Ho aus politischer Rache erschossen worden.

Hof- und Personalsnachrichten.

• Das Kaiserpaar wohnte am Sonntag einem in der Deutschen Orientgesellschaft gehaltenen Vortrag von Geheimrat Wengert über Kleinasien und das Volk der Götter im zweiten Jahrausend bei.

• Der König von Sachsen empfing den Staatssekretär v. Jagow im Dresdener Residenzschloß in Audienz. Zugewar der sächsische Staatsminister des Äußern Graf Bülow. Hierbei überreichte der König Herrn v. Jagow das Großkreuz des Albrechtsordens.

• Der türkische Vizekönig in Berlin, Mahmud Ruffat Paicha, hat sich geweigert, seinen Posten als Inspektor der dritten Armeeinspektion anzutreten. Daher ist er, wie der Kriegsminister Enver Paicha ihm bereits angedroht hatte, zwangsweise in den Ruhestand versetzt worden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. Januar.

• (Rassauische Sparkasse.) Am Ende des abgelaufenen Jahres dienten dem Sparverkehr der Rassauischen Sparkasse außer der Hauptkasse in Wiesbaden und den 28 Landesbankstellen 169 Sammelstellen. Die Zunahme der Spareinlagen betrug 5/4 Millionen Mark. Dadurch haben die Spareinlagen der Rassauischen Sparkasse den Gesamtbetrag von 145 Millionen Mark erreicht, die sich auf fast eine Viertelmillion Sparfassenbücher verteilen. Der Zinsfuß der Spareinlagen ist bekanntlich am ersten Januar 1914 auf 3 1/2 % erhöht worden.

Herbornseelbach. Die Arbeiten an dem alt-deutschen Fachwerkbau des Gastwirts Deder hier sind im Sinne der Denkmalspflege sachgemäß ausgeführt und nunmehr beendet worden.

Salger. In Rodenbach verunglückte am Samstag der 17-jährige Arbeiter Kämpfer. Beim Abspringen von einem Materialzuge kam er unter die Räder und wurde derart verletzt, daß er auf dem Transport in die Gießener Klinik starb.

Hadamar, 12. Jan. Herr Amtsgerichtsrat Bid von Hammerdingen (Hohenzollern) ist nach Hadamar versetzt worden.

sc. Frankfurt a. M., 12. Jan. (Sinken der Schweine- und Kuhpreise.) In der zweiten Novemberwoche vorigen Jahres begann ein Sinken der Schweinepreise, das auch im neuen Jahre angehalten hat. Heute gingen die Schweinepreise auf dem Frankfurter Markt gegen die Vorwoche wieder 3—4 Pfennig zurück und wurden pro Pfund Schlachtgewicht für vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo 70—72 Pfennig gegen 72—75 Pfennig in der Vorwoche, für vollfleischige Schweine unter 80 Kilo 69—71 Pfennig gegen 72—75 Pfennig in der Vorwoche bezahlt. Auf dem heutigen Markte war ein so starker Auftrieb von Schweinen zu verzeichnen — 2748 Stück und ebenso von Rindern — 1543 Stück, wie es nur äußerst selten vorkommt. Ein ähnlich hoher Auftrieb von Rindern und Schweinen zu gleicher Zeit, nämlich 1568 Rinder und 2848 Schweine war am 17. März 1913 zu verzeichnen. Nicht allein schlachtreife Schweine, sondern auch schlachtreife Rinder, vor allem vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtgewichts, stehen zur Zeit auf dem Lande genügend. Infolgedessen sind auch die Preise für die letztere Gattung Tiere heute etwas in der Baifsebewegung begriffen. Für die Konsumenten hat sich dies in den ländlichen Orten und mittleren Städten bereits fühlbar gemacht, da dort die Metzger schon für prima Schweinefleisch nur 80 Pfennig, für prima Rindfleisch den gleichen Preis pro Pfund fordern. In Handelskreisen nimmt man an, daß nicht nur ein weiteres Sinken der Preise für Kühe, sondern sogar ein merklicher Rückgang der Preise für Kühe bald folgen dürfte. — Auch auf dem heutigen Montagsmarkte in Wiesbaden sind die Preise für Schweine um 2—3 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht durchschnittlich heruntergegangen. Dennoch sind die in Wiesbaden am Markte bezahlten Preise zwei Pfennig pro Pfund höher als in Frankfurt a. M.

sc. Wiesbaden, 12. Jan. (Mit einem Schirm erschossen.) Aus ganz geringfügiger Ursache hatte

in der Nacht zum 27. Oktober v. Js. der 1885 in Gattersheim geborene Fabrikarbeiter August Reinhardt in Eddersheim mit seinem Schirm nach seinem Mietsherrn, dem Arbeiter Jakob Spengler gestochen und diesen unglücklichweise derart ins Auge getroffen, daß die Schirmspitze das Gehirn verlegte und der Gestochene bald darauf verstarb. Wegen dieser Tat stand Reinhardt heute vor den Wiesbadener Geschworenen. Diese sprachen ihn der Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig. Unter Jubilation mildernder Umstände im weitgehendsten Maße erkannte das Gericht gemäß dem Antrag des Staatsanwalts auf 1 Jahr Gefängnis. In Berücksichtigung dessen, daß es sich um einen unglücklichen Zufall handelt, der Angeklagte gereizt und angetrunken war, die Tat auch gleich eingestand und sie bereute, wurden ihm außerdem 2 1/2 Monate der Untersuchung auf die Strafe angerechnet.

sc. — (Zum Vatermord!) im Goldenen Grund.) Zu dem am 5. ds. Mts. gegen 10 Uhr abends verübten Mord (!) im Goldenen Grund erfahren wir noch: Der getötete Landwirt Peter Sed VI. in Eisenbach wird von Eisenbacher Bürgern als gewalttätiger und brutaler Mensch geschildert, der ganz besonders in betrunkenem Zustande sehr zu fürchten war, zumal er obendrein, körperlich gut entwickelt, aber bedeutende Kräfte verfügte. Sein 23-jähriger Sohn Peter, der Täter, ist von schwächlichem Körperbau und war seinem Vater in keinem Falle gewachsen. Dies dürfte an und für sich schon die von Sed jun. aufgestellte Behauptung, er habe gegen seinen Vater in Notwehr gehandelt, unterstützen. Des weiteren macht er aber auch geltend, daß sein Vater mit einem Messer auf ihn eingedrungen sei. Das Messer scheint bei dem Getöteten schon früher einmal eine Rolle gespielt zu haben, hat er doch verschiedene Vorstrafen wegen Körperverletzung, u. a. eine 3monatliche Gefängnisstrafe erlitten, weil er seine Schwiegermutter mit einem solchen Werkzeug mißhandelt. An dem in Frage stehenden Abend kehrte Sed schwer betrunken von Niederselters heim und brach, kaum zu Hause angelangt, einen gewaltigen Streit vom Jaun. Die beiden jüngsten 8- und 13-jährigen Kinder des Sed flüchteten darauf aus dem Haus und stießen weit hin hörbares Geschrei aus. Sed sen. folgte ihnen und wollte sie wieder ins Haus treiben. Die Kinder kehrten aber von selbst zurück und begaben sich in die Küche. Sed sen., der sie in der Stube wählte, begab sich dorthin und skandalisierte mit Frau und Sohn weiter, artete, wie Peter angibt, in Tötlichkeiten aus, worauf die von Sed jun. abgegebenen und von Nachbarn gehörten Schüsse fielen. Nachdem der alte Sed die Schüsse erhalten, stürzte er aus dem Hause, taumelte und brach vor dem Tore in seinem Blute zusammen, wurde also nicht von Sed jun. dorthin getragen. Nachbarn, die den Getroffenen aus dem Hause ranfen sahen und nach seinem Zusammenbruch stöhnen hörten, wußten nicht, ob dies eine Folge der Schüsse oder des genossenen Alkohols war. Der Sohn Peter traute sich, wie er angibt, nach der Tat nicht mehr vor das Haus. Wie wir weiter hören, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, ob die Schüsse dem Verletzten in den Hinterkopf gedrungen sind.

Burbach, 11. Jan. Den Wildschweinen geht es bei dem schönen „Neuen“ schlecht. Nachdem in Wahlbach drei Sauen (darunter eine alte Bache) und in Nass. Kalteiche zwei geschossen waren, wurden am Freitag in der Bürgendorfer Jagd wieder zwei Ueberläufer zur Strecke gebracht. Nur ein alter Keiler, der Fährte und Beschreibung nach „ein Hauptschwein“, wehlt seine Schwarte immer noch in Sicherheit zu bringen.

Siegen, 12. Jan. Ein Zug der elektrischen Kreisbahn hatte in Weidenau einen Zusammenstoß mit einem Fuhrwerk. Der Fuhrmann Krämer wurde getötet. Die Pferde wurden verletzt.

Bad-Nauheim. Die Gesamtfrequenz des Bades im Jahre 1913 betrug 34,951 Kurgäste, wovon 25,147 Deutsche und 9804 Ausländer waren. Bäder wurden insgesamt 180,520 abgegeben.

Koblenz, 12. Jan. Im Sommer v. Js. hatte die Frau des Lehrers Berghorn in Franken bei Singzig drei ihrer Kinder in einer Badewanne und ein viertes, das jüngste, in einem Eimer ertränkt. Jetzt ist das Verfahren gegen sie endgültig eingestellt worden, da angenommen wird, daß sie in völliger Geistesstörung gehandelt hat.

Darmstadt, 12. Jan. Der Urheber des bedauerlichen Unglücksfalls, welchem in der Neujahrsnacht der Kaufmann Dörsam am Fenster seiner Wohnung zum Opfer fiel, scheint nunmehr ermittelt worden zu sein. Der am Provinzialarresthaus hier angestellte Gefangenenaufsicher Wehrich ist als der Täter anzunehmen, wenn er auch unbeabsichtigt den Tod des Dörsam verursacht hat. Er hat mit einem bairischen Werbergewehr Neujahr mit scharfer Munition angeschossen und wahrscheinlich das Unglück herbeigeführt. W. ist zunächst auf freiem Fuß.

Kassel, 12. Jan. Dem Generalleutnant z. D. Viman von Sanders, bisherigem Kommandeur der 22. Division in Kassel, jetzt Chef der deutschen Militärmission in der Türkei, ist der Kronenorden erster Klasse verliehen worden.

Bunte Tages-Chronik.

Köln. Einen niedlichen Trick leistete sich in der Neujahrsnacht ein Kölner Wirt. Er hatte bekannt gemacht, daß jeder, der in der Nacht sein Lokal besuche, von ihm ein Fünfmarskstück erhalte, jedoch unter der Bedingung, daß man es bei ihm verzehren müsse. Voller Erwartung machten sich eine Anzahl Kölner auf die Beine zu dem Restaurant. Als bald gab es verdutzte Gesichter. Denn an der Schenke wurde jedem Gast tatsächlich ein Fünfmarskstück ausgehändigt, nur war es von — Schokolade. Der Wirt hatte auf jeden Fall seinen Zweck, das Lokal voll zu bekommen, erreicht und eine gute Einnahme erzielt.

Köln, 12. Jan. Nachdem bereits schon ein schwerer Unglücksfall beim Eisenbahnbau in der Nähe von Meinerzhagen erfolgte, stürzten heute wiederum

beim Tunnel Gesteinmassen herab und begruben vier Arbeiter. Einer wurde sofort getötet, drei sind schwer verletzt worden.

Dresden, 12. Jan. In dem Juweliergeschäft Scharfberg in der Seestraße wurden bei einem Einbruch in voriger Nacht für 70.000 Mark Juwelierwaren geraubt. Die ganze Arbeit und die Auswahl der Waren läßt vermuten, daß man es mit raffinierten Einbrechern zu tun hat.

Tübingen, 12. Jan. Ein 11-jähriges Mädchen, die Tochter Irma des in der Uhlandstraße wohnenden Kaufmanns Dessauer, hatte sich gestern Mittag gegen 2 Uhr in das benachbarte Haus des Buchdruckereibesizers Weill (Tübinger Chronik) begeben, um dessen befreundete Tochter zu einer Schlittenfahrt einzuladen. Von diesem Gange ist das Kind nicht mehr zurückgekehrt, weshalb es nach erfolgloser Nachforschung abends der Polizei als vermißt gemeldet wurde. Gegen 12 Uhr nachts erschien dann der 17-jährige Hausbursche Maier, bedienstet in der „Tübinger Chronik“, vor der Wohnung seines Arbeitgebers und gab an, er habe, als er die Zentralheizung anfeuerte, eine Leiche im Keller gefunden. Die benachrichtigte Polizei fand dort die Leiche der Irma Dessauer vor. Die Leiche lag auf einem Kohlenhaufen, wies aber keinerlei äußere Verletzungen auf, dagegen ergab der erste Befund, daß das Mädchen geschlechtlich mißbraucht worden war. Die Leiche wird heute obduziert. Maier wurde in Haft genommen. Er gibt an, gestern den ganzen Nachmittag außerhalb Tübingens geweltet zu haben und will von der ganzen Sache nichts wissen.

Saarbrücken, 12. Jan. In der Villa des Gutsbesizers Fritz Regroth wurde heute Nacht eingebrochen und durch Aufbrechen des Schreibstisches im Erdgeschloß die Summe von 50.000 Mark in Tausendmarktscheinen gestohlen. Anscheinend hatten die Täter es auf das in Säcken verpackte Silbergeschloß abgesehen, dieses aber zurücklassen, als sie unerwartet die Geldscheine voranden.

Jabern, 13. Jan. Das Urteil des Kriegsgerichts hat in Jabern einen sehr nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Der Gemeinderat ist gestern Abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach sehr erregter Debatte kurz nach Mitternacht den Beschluß gefaßt, dem Kreisdirektor, der bekanntlich im Verlaufe des Prozesses schweren Angriffen ausgesetzt gewesen ist und ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt hat, das volle Vertrauen der Bürgerschaft auszusprechen. Außerdem ist angeregt worden, ein Telegramm an den Kaiser zu senden. Doch scheiterte dieser Plan an dem Widerstand eines Teiles der Gemeindevertreter.

Jauer, 13. Jan. Eine aus 7 Personen bestehende deutsch-russische Familie wandert zu Fuß nach der Heimat zurück, um das Fahrgeld zu sparen. An der russischen Grenze wurden sie von einem Schneesturm überrascht, dem sie sämtlich zum Opfer fielen.

Christiania, 13. Jan. Seit gestern ist hier eine Kälte eingezogen, wie sie seit vielen Jahren nicht beobachtet wurde. Im Innern von Süd-Nordwegen wurden gestern 50 Grad Celsius verzeichnet. Der Eisenbahnverkehr erleidet mannigfache Störungen.

Paris, 13. Jan. Die französische Geistlichkeit setzt ihren Kampf gegen den unmoralischen Tango fort. Die Bischöfe von Versailles und Nancy veröffentlichen heute abermals ein Dekret, in dem sie den Gläubigen ihrer Gemeinden aufs strengste den Tangotanz untersagen.

Madrid, 13. Jan. Die Kälte, die in den letzten Tagen in Spanien nachgelassen hatte, hat gestern mit erneuter Heftigkeit wieder eingesetzt. Sie hat unter der ärmeren Bevölkerung im Verein mit Hunger neue Todesopfer gefordert.

Kopenhagen, 12. Januar. Einer der populärsten Männer Kopenhagens, Dr. Karl Jacobsen, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Der Verstorbenen, der Leiter der Carlsberg-Brauerei, hat große Summen für künstlerische Zwecke gestiftet.

Rom, 12. Jan. Das Städtchen Castelguglielmo ist fast völlig abgebrannt. Etwa dreitausend Menschen sind obdachlos.

Odesa, 12. Jan. Unweit Grodno wurde eine aus acht Personen bestehende Gesellschaft von einem Rudel Wölfe überfallen und zerissen.

Tokio, 12. Jan. Auf der Insel Satsuma hat ein starker vulkanischer Ausbruch schweren Schaden angerichtet. Die Stadt Kapschima und die umliegenden Dörfer stehen in Flammen.

Alte Kleider. Im Gegensatz zu allen Gegenständen, die uns schmücken und schützen sollen, hat das Kleid seinen Wert nur, wenn es neu ist. Ein altes Kleid, eine alte Kette, ein altes Bild — sie werden von Jahr zu Jahr durch das persönliche Verhältnis, in dem wir zu diesen alten und verehrten Gütern stehen. Wie anders ein Kleidungsstück! Wir kommen uns wie neue Menschen vor in neuen Gewändern. Wer seiner nicht, merkt, daß unsere Haltung und unser Gang holzer, aufrechter werden, wenn wir ein neues Kleidungsstück tragen. Der alte Anzug macht uns alttümlich. Das ist eine Beobachtung, die wir immer machen können. Sie verrät aber auch, warum wir nur durch Bilder von den Moden früherer Zeiten Kunde haben. Ein Museum alter Trachten in lächerlicher Reihe ist undenkbar. Wir scheiden leblos von dem Gewande, das uns einst schützte und schmückte. Manche verkaufen es. Und die Händler mit alten Kleidern haben für uns etwas Verschämtes, obwohl sie ein ebenso anständiges Gewerbe treiben, wie es etwa der Handel mit altem Eisen ist. Jeder Wiennig, den wir für ein altes Kleidungsstück erhalten, dünkt uns als ein gefundenes Gut. Wäre es nicht doch verständlicher, auch noch das alte Kleid zu achten? Winter ist's. In schweren Frösten knarrt die Erde. Da wäre es nur edel, den alten Kleidern einen neuen Wert zu geben: sie auszubessern und an die Armen zu verteilen. Und die Trennung von alten Sachen würde nicht mehr lieblos sein — sondern ein Wohlsein. Für uns, die wir die Schranke frei bekommen; mehr aber noch für die Frierenden, die den Winterstürmen dann besser trogen können.

Was die Unwetter angerichtet haben.

Noch ist die Höhe des Schadens nicht festgestellt, den das Unwetter angerichtet hat, mit dem das alte Jahr sich verabschiedete, und schwerer noch als der Dezember

schädigte der Januar das Land. Namentlich ist es wieder die Ostseeküste, wo Sturmfluten in einer Stärke, wie sie glücklicherweise nur selten bei uns sich zu zeigen pflegen, gehaust haben. Die Befürchtung, die man namentlich an der pommerischen Küste für das Leben vieler Fischer hatte, ist glücklicherweise behoben.

Für den Augenblick ist die Gefahr durch Abflauen des Windes beseitigt. Es werden selbstverständlich alle Vorkehrungen getroffen, um die Wiederholung eines derartigen Unglücks zu verhüten, das wieder heraufbeschworen wird, wenn die Schneeschmelze eintritt. Von Deep aus begaben sich mehrere Fischer über das Eis hinweg nach Raase und brachten den dort angstvoll harrenden Lebensmittellieferanten Brot, das besonders mangelte. Von Köslin aus ist ein größerer Lebensmitteltransport abgegangen.

Der Statthalter von Pommern, Prinz Eitel Friedrich, fuhr am Montag von Berlin nach Köslin, um von dort aus in Begleitung des Oberpräsidenten von Pommern, v. Balow, und des Landrats v. Eisenhart-Rothe aus Köslin das Überschwemmungsgebiet zu besichtigen. Von Köslin gingen 50 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 54 zur Hilfeleistung nach Rost, um an der Verbreiterung des ziemlich eng gewordenen Tiefs zu arbeiten. Regierungspräsident Drews aus Köslin und Geheimer Baurat Wilhelm begaben sich nach Rugenwalde, um von dort aus Dammerort zu erreichen.

Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende Ständige Hochwasserkomitee in Berlin ist zusammengetreten und hat für die durch die gegenwärtige Katastrophe schwer geschädigten Mitbürger eine Hilfsaktion eingeleitet. An der Spitze steht der Minister des Innern. Schnelle und kräftige Unterstützung wird erbeten. Das Bureau befindet sich Alsenstraße 10.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat den Antrag gestellt, die Staatsregierung aufzufordern, die Maßregeln zu ergreifen, die erforderlich sind, um den durch Stürme und Wassergewalt schwergeschädigten und in ihrer Existenz gefährdeten Anwohnern der Ostsee zu Hilfe zu kommen. Zu dieser Materie liegen bereits gleiche Anträge und eine Interpellation von den Konservativen und den Freisinnigen vor. Die Regierung wird bereits bei der ersten Sitzung des Staats die Erklärung abgeben, daß sie alles tun werde, um den durch die Stürme geschädigten Gemeinden in finanzieller Hinsicht Hilfe zu bringen. Kurzzeit läßt sich die Höhe des Schadens jedoch noch nicht übersehen. Die Provinzialinstanzen sind bereits angewiesen worden, sich der Bewohner der überschwemmten Dörfer auf das nachdrücklichste anzunehmen.

Schneeverwehungen im Reiche.

Während die Küstengebiete, von Schleswig-Holstein bis Ostpreußen, durch Wasserfluten verheert wurden, kommen aus allen Teilen des Reiches Meldungen über Schneeverwehungen und Anschwellen der Flüsse. In Bayern sind mehrere Eisenbahnzüge im Schnee stecken geblieben, teilweise mußte der Eisenbahnverkehr auf einzelnen Strecken völlig eingestellt werden. Am Rhein wird ständiger Hochwasserstand beobachtet und an niedriger gelegenen Ortschaften werden Nachtwachen unterhalten. In einzelnen rechtsrheinischen Seitentälern hat das Hochwasser bereits große Verheerungen angerichtet.

Noch größer ist der im Auslande angerichtete Schaden. In Belgien sind mehrere tausend Häuser unter den Wassereindrücken eingestürzt. Das Lütticher Spital Sodimont mußte eiligst geräumt werden. Die Klamm des Klosters Dolhain ergriffen die Flucht vor den Fluten. Der Eisenbahnverkehr Lüttich-Maastricht ist eingestellt. Im Tale des Vesdre schätzt man den bisher angerichteten Schaden auf mehrere Millionen.

Giftmörder Hopf vor Gericht.

Frankfurt a. M., 12. Januar.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen den Artisten und Festschleier Hopf, der mehrere Giftmorde an seinen nächsten Verwandten angeklagt ist. Hopf ist jetzt 50 Jahre alt, er hat das Drogistenfach erlernt und es in London, dann in Cadix und in Marokko ausgeübt. Hier hat er sich zu einem Festschleier ausgebildet, als der er jahrelang in den Varietés auftrat. Angeblich mit erspartem Gelde fing er in Wörsdorf bei Jölsheim im Taunus ein Futtermittelgeschäft an, das sich aber nicht rentierte. Er zog dann nach Niederhöchstadt am Taunus, wo er eine Drogenhandlung anging. Nachdem ihm in Jölsheim ein Kind im Alter von wenigen Monaten unter eigenartigen Erscheinungen gestorben war, erkrankte in Niederhöchstadt seine Frau; sie starb bald, und Hopf erhielt die Versicherungssumme von 15.000 Mark ausgezahlt. Die Leiche der Frau wurde ausgegraben, und es wurde in ihr eine große Menge Arsenik konstatiert, was Hopf auf die Schenkeitspille zurückführte, die seine Frau genommen habe. Er heiratete wieder, ein Kind aus dieser Ehe starb unter Vergiftungserscheinungen, und auch hier ergab die Untersuchung wieder Arsenik. Die zweite Frau, die er mit 30.000 Mark versichert hatte, erkrankte bald; sie ließ sich von ihm scheiden, als wieder ähnliche Erscheinungen auftraten. Seit 1908 lebte Hopf als Festschleier in Frankfurt a. M.

Die eigene Mutter vergiftet? Der Angeklagte ist verdächtig, auch seine Mutter, die ihm 30.000 Mark vermacht hatte, vergiftet zu haben. Die Leiche der Mutter wurde in Offenbach a. M. verbrannt. Man hat aber die Asche ausgegraben und ebenfalls auf Gift untersucht. Hopf hat noch einmal geheiratet und die dritte Frau auf 80.000 Mark versichert, wofür er jährlich 5000 Mark zu zahlen hatte. Die dritte Frau Hopfs erkrankte mehrmals unter eigentümlichen Erscheinungen. Sie wurde schließlich im März 1913 ins Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß Hopf aus ihr Arsenik beigebracht hat.

Der Verdacht wurde immer stärker, und schließlich wurde Hopf verhaftet. Dies mußte sehr vorsichtig geschehen, denn man wußte, daß er Gift bei sich trug — er hatte auch Quantität bei sich, das er nach seiner Aussage bei dem geringsten Verdacht genommen hätte. Bei der Hausdurchsuchung machte man die überraschende Entdeckung, daß Hopf ein Laboratorium mit Tophus- und Choleraabzentrifugen besaß. Er hat eingestanden, seiner Frau das Gift mit Choleraabzentrifugen und Sekt mit Arsenik gegeben zu haben. Bisher hat er jede Aussage darüber verweigert, wie er die sonstigen Giftpersonen, deren Leere Kopien man vorfand, verwendet hat. Es ist auch der Verdacht laut geworden, daß er seinen Vater vergiftet habe.

Was der Angeklagte sagt.

Mit ruhiger Stimme gab der Angeklagte heute bei seiner Vernehmung Auskunft über seine persönlichen Verhältnisse. Nach mancherlei Irrfahrten sei er 1894 endgültig nach Deutschland zurückgekehrt, habe von seinem Vater 14.000 Mark als Darlehen empfangen und ein Futtermittelgeschäft in Wörsdorf übernommen. Das Geschäft ist nicht gut gegangen, und Unannehmlichkeiten blieben nicht aus. Endlich verkaufte er 1898 das Geschäft und richtete mit dem Rest des verbliebenen Geldes in Niederhöchstadt eine Drogenhandlung ein. Dort befaßte er sich auch mit Tierheilkunde und trieb bakteriologische Studien. Auch die Drogenhandlung rentierte sich nicht, so daß auch diese verkauft werden mußte und Hopf 1908 nach Frankfurt zog, um sich dann als Festschleier

künstler und Kraftmenich zu produzieren. Am 7. Oktober 1910 leistete er den Offenbarungseid. Etwa ein Jahr später starb seine Mutter, und er erbte 27.000 Mark, von denen jedoch mehr als die Hälfte auf Schuldentilgungen draufging.

Die dritte Frau. Auf den Vorhalt des charakteristischsten der dem Angeklagten zur Last gelegten Morde, den der dritten und letzten Frau Ballin Stieps aus Dresden, gibt Hopf zu, daß er mit ihr auf eine Verlobungsreise hin in Verbindung getreten sei und sich als vermögendere Mann aufgeführt habe. Die Trauung fand in London statt, weil Hopf angeblich Schwierigkeiten wegen der Staatsangehörigkeit seiner Frau, einer geborenen Österreicherin, befürchtete. Gleich nach seiner Wiederankunft in Frankfurt trat er mit der Kaiserlichen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Verbindung, um eine Versicherung auf den Todesfall eines der Ehegatten zu nehmen. Dabei hat er den Vertreter der Versicherungsgesellschaft über seine Vermögensverhältnisse getäuscht, indem er angab, ein jährliches Einkommen von 20.000 bis 30.000 Mark zu haben. Darauf wurde die Versicherung über 80.000 Mark abgeschlossen. Die Prämie betrug jährlich 4170 Mark, eine Summe, die Hopf auf längere Zeit auch nicht annähernd zahlen konnte. Der Vertrauensarzt fand beide Eheleute am 30. Mai 1912 völlig gesund. In dem Versicherungsantrag sagte Hopf fälschlich, er lebe in zweiter Ehe, verweigerte auch, daß er für seine beiden früheren Frauen bei anderen Gesellschaften ganz gleichartige Versicherungsverträge abgeschlossen hatte.

Im Laufe der weiteren Vernehmung erklärte der Angeklagte zwar, daß er unehelich sei, gab dann aber zu, daß er seiner ersten Frau Choleraabzentrifugen, Arsenik und Tophusbazillen gegeben habe, und zwar behauptet er, zu jener Zeit in einem Zustand geistigen Zusammenbruchs gewesen zu sein. Das Vorhandensein von Arsenik in dem Körper seiner verstorbenen Frau versucht er dadurch zu erklären, daß die Frau Arsenik als Schönheitsmittel genommen habe. Zugleich seiner zweiten Frau gibt der Angeklagte dann an, daß diese tuberkulös veranlagt gewesen sei, er habe ihr homöopathische Mittel eingegeben. Diese Mittel habe er im Gistschrank neben den Giften stehen gehabt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 13. Januar bis zum nächsten Abend: Vielfach trübe, einzelne leichte Schneefälle, nordöstliche Winde, Fortdauer des Frostwetters.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Jan. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, haben Verhandlungen zwischen den Regierungen über die weitere Erhebung der Matrikularbeiträge dazu geführt, daß die Bundesstaaten sich sofort bereit erklärt haben, mit Rücksicht auf die Gesamtlage des Reiches die Matrikularbeiträge in der bisherigen Höhe von 18 Pfg. pro Kopf beizubehalten.

Strasburg, 13. Jan. Mit großer Spannung steht man hier der heutigen Verhandlung im Landtage entgegen, die die Interpellation über Jabern bringen wird. Allgemein erwartet man sehr viel von der Verhandlung. Zunächst wird der heutige Tag entscheidend für die Regierung sein. Die Nachrichten über eine Kabinettskrise und einen bevorstehenden Statthalterwechsel wollen nicht verstummen.

Konstantinopel, 13. Jan. Eine hervorragende osmanische Persönlichkeit erklärte dem Korrespondenten des „Berliner Tageblattes“: Die Ernennung des bisherigen Kommandeurs des ersten Armeekorps, Yiman von Sanders, zum Generalinspekteur sei rein politischer und nicht militärischer Natur. Die Pforte hat Russland das Zugeständnis gemacht, um dem lästigen Drängen ein Ende zu machen und die glatte Erledigung der schwebenden Verhandlungen, besonders der großen Anleihe in Frankreich, zu ermöglichen. Praktisch und reformistisch ist der Funktionswechsel bedeutungslos. Das Reformwerk der deutschen Militärmission wird dadurch in keiner Weise berührt.

Tokio, 13. Jan. Die Aufforderung Chinas an die Großmächte, ihre Garnisonen aus den nordchinesischen Provinzen zurückzuziehen, ist in Japan auf heftigen Widerstand gestoßen. Die japanische Regierung hat daher durch ihren Botschafter in Peking der chinesischen Regierung mitteilen lassen, daß es ihr bei der augenblicklichen Unsicherheit in China unmöglich sei, ihre Truppen aus den Provinzen zurückzuziehen.

Reklameteil.



Müllers
PALMITIN
Seifenpulver

schont die zartesten Gewebe, bleicht, weißt, weicht Wäsche. — Überall erhältlich.

Anzeigen.

Todesanzeige.

Heute Morgen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied sanft und gottgegeben unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau

Johanna Bender Ww.,

geb. Hatzfeld,
im 83. Lebensjahre.

Herborn, Hanau, Frankfurt, Wiesbaden,
den 13. Januar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:
In deren Namen:
Emilie u. Marie Bender.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Sterbehause, Hauptstrasse 98, aus statt.

Vermischtes.

○ **Bebel's Nachlaß.** Die Meinungsverschiedenheiten über die Höhe des Nachlasses Bebels dürften jetzt wohl verstummen. Die Erben Bebels haben jetzt bei den Schweizer Behörden die Nachlasssteuer auf das von Bebel hinterlassene Vermögen gezahlt. Der Nachlaß belief sich auf genau 1 Million Mark. 80 000 Mark hatte der Führer der deutschen Sozialdemokraten der sozialistischen Partei vermacht.

○ **Verzweiflungstat einer Kriminalschönheitsfrau.** In Rottowitz hat sich eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Aus Verzweiflung darüber, daß ihr Gatte den zwischen ihnen schwebenden Ehescheidungsprozeß gewonnen hatte, erschoss die Frau des Kriminalpolitisten Bode ihr sechs Jahre altes Töchterchen und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Sie wollte das Kind, das vom Gericht ihrem Gatten zugesprochen war, diesem nicht überlassen und zog es vor, mit ihrem Töchterchen gemeinsam in den Tod zu gehen.

○ **Eisenbahnzusammenstoß in Belgien.** Auf der Bixinalbahn von Dudenarde geriet ein mit Kohlen beladener Wagen auf abschüssigem Terrain ins Rollen und ramte mit ungeheurer Gewalt auf einen den Bahnhof derzule verlassenden Personenzug der Kleinbahn, bestehend aus Lokomotive und fünf Wagen, auf. Die Maschine und der erste Wagen wurden aus dem Gleise geworfen und zertrümmert, und auch die übrigen vier Wagen gingen in Stücke. Der Maschinist wurde tot unter den Trümmern herporgezogen, drei Reisende sind tödlich verletzt, fünfzehn andere zum Teil auch recht schwer.

○ **Schlagende Wetter.** In einer Kohlenmine bei Rock Castle im Staate Alabama entstand infolge schlagender Wetter ein Bruchschlag, während etwa 200 Arbeiter in der Mine beschäftigt waren. Ein großer Grubenbrand war die Folge. Dem größten Teil der Arbeiter gelang es zwar, noch rechtzeitig das Freie zu gewinnen, zwölf Arbeiter dagegen fanden den Tod. Von den getöteten Arbeitern sind fünf Weiße und sieben Neger. Die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen.

○ **Schwere Dynamitexplosion.** In dem Dorfe Itona in der spanischen Provinz Verida hatten sich Arbeiter, die bei hydraulischen Arbeiten beschäftigt waren, wegen der herrschenden Kälte im Freien ein kleines Feuer angezündet. Ein Funke flog auf einige mit Dynamit gefüllte Kisten, wodurch eine furchtbare Explosion stattfand. Vier Arbeiter wurden sofort getötet, 23 zum Teil schwer verletzt. Acht weitere Personen wurden durch umherfliegende Steine verwundet. Die nächstgelegenen Häuser stürzten unter der Gewalt des Luftdrucks ein und bildeten einen Trümmerhaufen. Die Körper der toten Arbeiter sind förmlich in Stücke gerissen worden.

○ **21 Personen im kippenden Autoomnibus.** Eine Gesellschaft von Londoner Arbeitern machte einen Ausflug mit einem Autoomnibus, der aber für die Zahl der Teilnehmer zu klein war. Der Wagen war nicht nur überfüllt, sondern es saßen auch noch mehrere Personen auf dem Verdeck. Unterwegs wollte der Chauffeur einem

entgegenkommenden Gefährt ausweichen, der Omnibus glitt aus und kippte um. Sämtliche Insassen wurden verletzt, darunter sieben lebensgefährlich. Alle 21 Passagiere mußten im Krankenhaus Aufnahme finden.

○ **Hungersnot im Kaukasus.** Ein Mitglied der russischen Reichsduma, M. Stobelew, bereiste vor einiger Zeit den Kaukasus, um den Umfang der unter der dortigen Bevölkerung herrschenden Hungersnot festzustellen. In drei Bezirken stehen die Bauern nach seinen Erklärungen vor dem Hungertode, da die Getreide- und Weinernte im Sommer durch die große Dürre vernichtet worden ist. Stobelew tritt für schnelle Hilfeleistung ein, um dem Hungertode der Massen vorzubeugen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. R 153-153.50, Danzig W bis 192, R 153.50-154, H 138 bis 162, Stettin W bis 178 (feinster Weizen über Roti), R 180-184, H 130-152, Bosen W 179-184, R 148-149, R 154-162, H 148-152, Breslau W 178-180, R 148-150, Bz 154-157, Fg 140-143, H 142-144, Berlin W 185-189, R 155.50-156.50, H 151-178, Hamburg W 182-194, R 154 bis 157, H 161-169, Hannover W 179, R 157, H 161, Mannheim W 185-189, R 162.50-185, H 160-177.50.

Jetzt müssen Sie Winter-Schuhe bei uns kaufen,

denn wir gewähren auf unsere ohnehin enorm billigen Preise noch

Zehn Prozent Rabatt.

Springmann's Schuhwaren-Haus,

Nürnberg Würzburg Erlangen Giessen, Bahnhofstrasse 58. Fulda Aschaffenburg Schweinfurt.

Landwirte düngt mit

Schwefelsaurem Ammoniak.

Wir haben die Preise für Schwefelsaures Ammoniak für Lieferung bis 1. Juli 1915 bei Bezug in ganzen Wagenladungen frei Empfangsstation nach unseren Lieferungsgebieten, das ist weßlich der Elbe ausschließlich Königreich Sachsen, aber einschließlich Schleswig-Holstein, sowie Süddeutschland, so gestellt, daß bei dem gegenwärtigen Preise für Chilesalpeter die Stickstoffeinheit im Schwefelsauren Ammoniak

um etwa 20% billiger

verkauft werden kann, als im Chilesalpeter. Diese Preisstellung kann nur aufrecht erhalten werden, so lange noch Mengen zur Verfügung stehen.

Da auf Grund dieser Preisermäßigung der Verbrauch im nächsten Frühjahr bzw. Herbst außerordentlich steigen dürfte, so ist eine **sofortige Deckung** des Bedarfs im Interesse der Landwirtschaft geboten.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelfabriken und Düngemittelhändler.

Deutsche

Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

Bodum.

Ausführliche Schriften über die Herstellung, Anwendung und Wirkung, sowie Aufklärung über Anstellung von Düngungsversuchen und Rat in allen Düngungsfragen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., Coblenz

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 17. Januar d. Js. wird der Bezirksfelbmehel in Dillenburg von mittags 1/2 12 Uhr an bis nachmittags 3.40 anwesend sein, um im „Gasthof zum Deutschen Haus“ (A. Sturm), 1 Treppe hoch, Meldungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes entgegenzunehmen.

Zum Lichtbilder-Abend,

Donnerstag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr,

im Vereinshaus,

an welchem Bundessekretär Lange, Barmen, die Serie

„Der Mutter Schuld“,

Erfahrungen aus der Trinkerrettungsarbeit, erklären wird,

ladet herzlich ein Der Blankenburger Verein.

Jeder Bauunternehmer

braucht

Donrohre u. Zementrohre, Zementplatten, Zementplatten, Mosaikplatten, Wandplatten, Zement, Gips in Säcken, einzeln und waggonweise, Zementdielen und

Schwemmsteine Goudron, Asphalt, Leersfrid, Rohr-Gipsdielen und Gocolith, Gipsdielen, Rohrgewebe, Glasziegel — Glasbausteine, Ziegeldrahtgewebe (stetischer), Bleistergewebe,

Dachpappe, Isolierpappe in Rauerbreite, sowie

Kunststeine u. sonstige Zementwaren und Materialien

Diese liefert billig und gut

David Zisseler Nachfolger, Wetzlar.

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

vieler Sprotten

empfiehlt

Carl Mährlein, Korbach,

Marktplatz 6 — Telefon 235.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. kräft. empl.

Rino-Salbe

Frei von schädli. Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Pa.

Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weimböhl, Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Schwemmsteinfabrik, alt. aut. Synd., liefert billigst Ia. Steine, Hunsbühl u. Zementdielen. Phil. Gies, Reutberg.

Eine junge Friesländer Kuh

mit Mutterkalb zu verkaufen. Carl Kemm, Gerborn.

Ca. 6000 Stück Leiterbäume,

7-8 cm Durchm., lieferbar innerhalb des Jahres, suchen

Gebr. Steinseifer Niederschelden.

Darlehn

von 50-1000 Mk. an solv. Leute jeden Standes zu vergeben. Ratentrückzahlung streng, reell u. diskret. Firma Danner & Co., Cassel. Untere Karlstr. 7 pr.

Junger, verh. Mann, firm in der Buchführung, sucht

Stellung

auf Büro oder Lager. Offerten erbitte unter A. Z. an die Geschäftsstelle des Verb. Tagebl.

Tüchtiger Modellschlosser

für Formplatten gesucht. Angebote unter H. 39 T. an die Geschäftsstelle des Verb. Tagebl.

Ihre Schuhe schreiben nach **Erdal** Schuhpflege